

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1916

30.9.1916 (No. 268)



Karlsruher Zeitung

Staatsanzeiger für das Großherzogtum Baden

No 268

Samstag, den 30. September 1916

159. Jahrgang

Expedition:
Karl-Friedrich-Str. 14
Berufshaus Nr. 953 und 954,
Postfach Nr. 3515.

Vorauszahlung: vierteljährlich 4 M.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 4 M. 17 P. — Anzeigengebühr: die 6 mal gespaltene Zeile oder deren Raum 25 P. Briefe und Gelder frei. Bei Wiederholungen tarifmäßiger Rabatt, der als Klassenrabatt gilt und verweigert werden kann, wenn nicht binnen vier Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Bei Klagerhebung, zwangsweiser Beitreibung und Konkursverfahren fällt der Rabatt fort. Erfüllungsort Karlsruhe. — Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Sperrung, Auslieferung, Maschinenbruch, Betriebsstörung im eigenen Betriebe oder in denen unserer Lieferanten hat der Inserent seine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder nicht erscheint. — Für telefonische Abbestellung von Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Unverlangte Drucksachen und Manuskripte werden nicht zurückgegeben und es wird keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung übernommen.

Staatsanzeiger.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 19. September 1916 gnädigst geruht, den Amtmann Joseph Rozzoli in Schwellingen in gleicher Eigenschaft nach Billingen zu versetzen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 19. September 1916 gnädigst geruht,

1. den Oberamtmann und Amtsvorstand Friedrich Höhrenbach in Wolfach unter Verleihung des Titels Ministerialrat zum Vortragenden Rat im Ministerium des Innern zu ernennen,

2. den Amtmann Dr. Gustav Heintz beim Bezirksamt Waldshut unter Verleihung des Titels Oberamtmann zum Bezirksamt Vahr zu versetzen und ihm die Bezüge eines Amtsvorstands zu bewilligen,

3. die Regierungsassessoren Dr. Karl Häußner aus Bruchsal und Ernst Karl Werber aus Stuttgart unter Verleihung des Titels Amtmann, ersteren dem Bezirksamt Waldshut, letzteren dem Bezirksamt Rehl als Beamten beizugeben.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 27. September 1916 gnädigst geruht, den Notar August Moser mit Wirkung vom Tage des Dienstanktritts für die Amtsgerichtsbezirke Radolfzell und Engen anzustellen.

Das Ministerium des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen hat dem Notar August Bauer das Notariat Singen I und dem Notar Wilhelm Stöcker das Notariat Singen II zugewiesen.

Das Ministerium des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen hat unter dem 11. September 1916 den Justizakuar Karl Heilig beim Notariat Lengen zum Amtsgericht Eppingen versetzt.

Die Großh. Zoll- und Steuerdirektion hat unter dem 12. September 1916 den Finanzassistenten Gustav Scherer in Baden und

unter dem 14. September 1916 den Finanzassistenten Heinrich Mauch in Rastatt zu Finanzsekretären ernannt;

unter dem 26. August 1916 den Finanzsekretär Karl Weis in Waldkirch zum Steuerkommissär für den Bezirk Freiburg-Stadt,

unter dem 31. August 1916 den Finanzsekretär Ernst Held in Oberkirch zum Steuerkommissär für den Bezirk Pforzheim-Stadt,

unter dem 5. September 1916 die Finanzsekretäre: Robert Müdt in Wörzach und Theodor Herzog in Pforzheim zum Finanzamt Bretten, Otto Jäger in Bretten zum Hauptsteueramt Wörzach, Karl Frank in Bretten zum Hauptsteueramt Pforzheim,

unter dem 19. September 1916 den Finanzsekretär Adolf Naab in Säckingen zum Finanzamt Rastatt versetzt.

Die Notariate und ihre Bezirke betr.

Auf 1. November 1916 wird das Notariat Krozingen aufgehoben. Die Gemeinden des bisherigen Notariatsbezirks Krozingen werden dem Notariat Staufen zugeteilt.

Auf den gleichen Zeitpunkt wird in Singen unter Aufhebung des bisherigen Hilfsnotariats ein weiteres selbständiges Notariat errichtet. Die beiden künftighin in Singen bestehenden Notariate führen die Bezeichnung Notariat Singen I und Notariat Singen II.

Karlsruhe, den 25. September 1916.

Ministerium des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen.
von Dusch. Dr. Weiß.

Nicht-Amtlicher Teil.

Karlsruhe, 29. September.

Yom Tage.

Die Rede, mit der gestern der deutsche Reichskanzler die Beratungen des Reichstags einleitete, war — das sind wir sicher — den Eindruck hervorgerufen, den sie dank ihrer Großzügigkeit verdient, und zwar nicht nur im Inland und in den Staaten des Vierbunds, sondern auch im neutralen Ausland. Herr von Bethmann-Hollweg hat auch in dieser Rede wieder die wertvollen Eigenschaften befunden, die ihn als Staatsmann, wie als Menschen gleich verehrungswürdig erscheinen lassen. Es

sind dies die Eigenschaften, wie sie dem besten Kern deutschen Lebens entsprechen: Treue gegen sich und andere, Ernst und Offenheit, Besonnenheit und Klarheit, ethischer Schwung und jener edle Jörn, der nicht um der Leidenschaft, sondern um der großen Sache willen in Wallung gerät. Die Rede des Reichskanzlers zu lesen, ist für einen rechten deutschen Mann ein Genuss und eine innere Veruhigung. Wir fühlen aus seinen Worten die starke, pflichttreue Persönlichkeit heraus und freuen uns ihrer doppelt und dreifach, wenn wir sie mit der Art eines Asquith, Poincaré oder Briand vergleichen. Diese Herren mögen reden, was sie wollen, sie mögen die Rhetorik noch so geschickt in den Dienst ihrer Beweisführung zwingen, sie mögen sich noch so sehr den Anschein der Überzeugtheit geben — wir sehen bei ihren Worten immer die feilschen, die moralischen Mängel, die Mängel einer wahrhaft sittlichen und nach Gerechtigkeit strebenden Weltanschauung. Wir hören Worte, die, wenn man sie des rhetorischen Prunks entkleidet, dürrig, hohl und gesucht wirken. Gewiß, auch aus dieser Rede sprechen heftige Gefühle zu uns, aber es sind die Gefühle des Hasses, der Wut, der Zerstörungs- und Vernichtungssucht. Wie anders die Rede des deutschen Reichskanzlers! Er spricht nicht, um seiner Leidenschaft Ausdruck zu geben, um neue Wunden zu entfehlen, um den Gegner zu demütigen und zu beschimpfen, er spricht würdig und echt menschlich, er spricht für die Sicherheit unseres Reiches, für seine Freiheit und sein Recht. Er spricht positiv, während seine Feinde den finsternen Geistern der Verneinung und der Zersetzung huldigen. Aus seinen Worten schaut das hehre Antlitz der Wahrheit, aus denen seiner Gegner das Medusenhaupt der Lüge. Wer deutsch empfindet, wird deshalb auch von dieser neuen Rede des Kanzlers über ihre rein sachliche Bedeutung hinaus erfreut und gestärkt sein und sich gerne der zwingenden Gewalt ihrer Ethik überlassen.

Der sachliche Inhalt der Rede gipfelt in den Sätzen über seine Stellung zu England und über die innere Lage. Herr von Bethmann-Hollweg hat für seine Haltung England gegenüber keine glücklicheren Worte finden können, als die, die er gestern unter dem Beifall des Hauses sprach. „Ein deutscher Staatsmann, der sich scheute, gegen diesen Feind jedes taugliche, den Krieg wirklich verführende Kampfmittel zu gebrauchen, ein solcher Staatsmann sollte gehängt werden.“ Wir hoffen zuversichtlich, daß dieses Bekenntnis, diese mannhaft erklärte Erklärung auch von denen begrüßt werden wird, die noch immer an der Entschlossenheit des Kanzlers zweifeln und durch ihre ungerechtfertigten Angriffe ihm, sowie dem ganzen Volke das Dasein verbittern. Herr von Bethmann-Hollweg hat durch sein bisheriges Walten als Staatsmann bewiesen, daß jedes seiner Worte ernst genommen werden muß, so daß an seinen Erklärungen nicht zu denken und so zu rütteln ist. Er gehört zu den Männern, die gewohnt sind, sich und ihre Persönlichkeit für ihr Wort einzusetzen. Und so haben wir auch diese, gestern von ihm abgegebene Erklärung als eine Versicherung zu betrachten, auf die wir bauen dürfen. Jedes taugliche Kampfmittel soll gebraucht werden, dessen können wir gewiß sein. Über die Frage, ob es tauglich ist, haben die Männer zu entscheiden, die vom Vertrauen des Kaisers berufen, die Verantwortung für den Lauf der Dinge tragen. Und es sind dies alles Männer, auf deren erprobtes gewissenhaftes Urteil wir uns verlassen können. Auf jeden Fall macht die Erklärung jenes törichte Gerede, der Kanzler lasse sich von Gefühlen der Rachsucht gegenüber England leiten, völlig gegenstandslos. Die Erwartung, daß dieses Gerede nun endlich einmal verstummt, hat der Kanzler zum Überflus noch mit aller Deutlichkeit gestern selbst ausgesprochen, indem er sagte: „Ich wünsche, daß Sie aus diesen meinen Worten den Grad von Widerwillen und Verachtung erkennen mögen, den ich für die immer wieder verbreitete Behauptung empfinde, daß aus unbegreiflicher Schonung, aus veralteter Verständigungsneigung oder gar aus dunklen Zusammenhängen nicht alle Kampfmittel in ihrer vollen Gebrauchsmöglichkeit angewandt würden.“ Auch die weiteren Worte, die der Kanzler in demselben Zusammenhang über England sprach, zeigen uns, daß er diesen Feind genau so, wie wir alle, richtig bewertet, nämlich als den „selbsttätigsten, erbittertsten und hartnäckigsten Feind“, der nur einen Wunsch kennt, Deutschland „zu dauerndem Stiehmur verurteilt“ zu sehen.

Schön und verheißungsvoll klangen ferner die Worte, die der Kanzler über die innere Arbeit der Zukunft äußerte: „Die gewaltigen Aufgaben, die auf allen Gebieten des staatlichen, des wirtschaftlichen und politischen Lebens unserer harren, brauchen zu ihrer Lösung alles, was an Kräften in unserem Volke lebt. Es ist eine Staatsnotwendigkeit, die sich gegen alle Hindernisse durchsetzen wird, diese Kräfte, die da im Feuer geblüht sind, die nach Wirken und Schaffen rufen und verlangen, für das Ganze zu nützen. Freie Bahn für alle! Das muß unsere Lösung sein.“ Diese Worte werden sicherlich im ganzen deutschen Volke freudigen Nachhall finden.

Was den übrigen Inhalt der Rede anlangt, so gibt sie eine treffliche, im Einzelnen nachzulesende Schilderung der italienischen und rumänischen Kriegserklärung, sowie der allgemeinen politischen und militärischen Lage. Von neuem weist der Kanzler darauf hin, daß wir als die ersten und einzigen unsere Bereitschaft zu Friedensverhandlungen bekundet haben, ohne damit aber bei unseren Feinden Verständnis zu finden. Was die militärische Lage betrifft, so bezeichnet Herr von Bethmann-Hollweg unsere Fronten als unerschütterter, und er ist davon überzeugt, daß unseren Feinden trotz aller enormen Anstrengungen ein Durchbruch nicht gelingen wird, mag hier und da auch ein Dorf verloren gehen. Für ihn gibt es deshalb nur eine Parole: „Ausharren und Siegen!“, und nur eine Überzeugung, daß wir siegen werden! Der Kanzler darf versichert sein, daß unser Volk diese seine Parole auch künftighin verstehen und befolgen wird.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 28. Sept. Am Bundesratlich: Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, die Staatssekretäre v. Jagow, Helfferich, Graf Adern, v. Capelle, Solf, die Minister Wild von Hohenborn, v. Löbell, Nisko, Weseler, Lenke, Habenstein, Kräfte, v. Breitenbach, Schöner, Unterstaatssekretär Wahn-schaffe, Präsident des Reichsessenbahnamts Wackerzapp u. a. In der Diplomatenloge sitzt u. a. der türkische Minister des Äußern Hakkı Paşa.

Präsident Kämpf eröffnet um 3.18 Uhr die Sitzung: Wir treten zu erneuter Arbeit in einem Augenblick zusammen, in dem der gewaltige Krieg um Deutschlands Sein oder Nichtsein militärisch, politisch und wirtschaftlich auf dem Höhepunkt angelangt ist. Der neue Feind, der uns entstanden ist, schreckt uns nicht (Beifall). Rumänien büßt schon heute auf dem Schlachtfeld für seinen Treubruch. (Lebhafter Beifall.) Auf den Fronten wird um die Entscheidung gerungen. Beinahe übermenschlich sind die Anstrengungen, mit denen unsere und unserer Verbündeten todesmutige Soldaten und ihre unerschrockenen Führer hier den Angriffen der feindlichen Millionenheere Trotz bieten und sie jeden Kubikmeter Geländes teuer mit ihrem Opfer bezahlen lassen, dort die alte Offensivkraft in glänzender Weise betätigen. (Bravo.) Der Hungerkrieg, der von England geplant ist, ist gescheitert an dem Ausfall unserer Ernte. (Beifall.) Die Kriegsanleihe wird beweisen, daß wir fest entschlossen und imstande sind, auch finanziell allen Stürmen zu trotzen, wie unsere Brüder und Söhne es tun in den Schützengräben und auf den Schlachtfeldern. (Lebhafter Beifall.) Der Präsident gibt dann Kenntnis von dem Antwortelegramm des Kaisers aus Anlaß des 4. August d. J. (Beginn des 3. Kriegsjahres) und gedenkt sodann der Fächten der „Deutschland“ und der „Vremen“ nach Amerika. Dann gedachte er der verstorbenen Abgeordneten Oeriel und Giese (Konf.), deren Andenken durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde. Abg. Schulerburg (natl.) ist verwundet; der Präsident wünscht ihm Genesung.

Sodann nimmt das Wort

Reichskanzler von Bethmann-Hollweg:

Meine Herren! Als nach der Kriegserklärung Italiens an Österreich-Ungarn unser Botschafter Rom verließ, haben wir der italienischen Regierung mitgeteilt, daß die Italiener im Kampfe mit den österreichisch-ungarischen Truppen auch auf deutsche Truppen stoßen würden. Deutsche Soldaten haben dann mit ihren österreichisch-ungarischen Kameraden bereit an der italienischen Front gekämpft. So war de facto der Kriegszustand hergestellt, eine förmliche Kriegserklärung aber erfolgte nicht. Italien scheute offenbar vor den verhängnisvollen Folgen zurück, die seine wirtschaftlichen Beziehungen zu uns nach dem Kriege erleiden müßten. Auch hätte man in Rom die Initiative gern uns zugeschoben, wir aber hatten keinen Anlaß, das Spiel Italiens zu spielen. Daß unsere Taktik richtig war, zeigten die ununterbrochenen Anstrengungen der Ententemächte, Italien zur Kriegserklärung zu bewegen. Aber ein Jahr lang widerstand die italienische Regierung. Am Ende haben die Daumenschrauben, die England mit der gleichen Rücksichtslosigkeit wie bei den Neutralen so auch bei seinen Verbündeten ansetzt, zu stark gepreßt. Italien ist in seiner Kriegsführung von englischer Röhle und englischem Gelde abhängig. So hat es sich schließlich gefügt. Den Ausschlag sicherlich hat englischer Zwang gegeben, wenn auch die italienischen Balkanaspersionen mitgewirkt haben mögen. Bekanntlich wünscht sich Italien auf dem Balkan auch auf Gebietsteile auszuweiten, die in die natürliche Interessensphäre Griechenlands fallen. Um nicht auch ausgeschaltet zu werden, erschieben Ita-

den die Teilnahme an der Sarraillischen Expedition erwünscht, das wiederum führte zu erneutem Zusammenstoß italienischer und deutscher Truppen in Mazedonien. So entstand die Kriegserklärung an uns.

Gleichzeitig hat sich auch Rumänien unseren Gegnern angeschlossen. Der Bündnisvertrag mit Rumänien, auf dem unsere Beziehungen vor dem Kriege zu diesem Lande beruhten, und der zunächst nur zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien abgeschlossen war, war durch den Zutritt Deutschlands und Italiens erweitert worden. Mit dem Vertrage hatten sich die Vertragschließenden zu gegenseitiger Waffenhilfe im Falle eines unprovokierten Angriffs von dritter Seite verpflichtet. Als der Krieg ausbrach, vertrat König Karol mit Energie die Auffassung, daß Rumänien, das den Zentralmächten 30 Jahre einer gesicherten politischen Existenz und eines Aufschwunges verdanke, nicht nur nach dem Wortlaut des Vertrages, sondern auch um der Ehre des Landes willen sich den Zentralmächten anschließen müsse. Als eine Verletzung des Bündnisvertrages erschien dem verstorbenen König der Einwand, daß Rumänien von der österreichisch-ungarischen Demarche in Serbien nicht benachrichtigt noch über sie befragt worden sei. Aber in dem entscheidenden Kronrat drang der bejahrte König mit seiner Meinung gegen eine Regierung nicht durch, deren Ministerpräsident über alle bestehenden Verträge hinweg von Anfang an mit der Entente sympathisierte. Kurze Zeit darauf starb der König an den Folgen der seelischen Erregungen, die ihm das Bewußtsein bereitet hatten, daß Rumänien seine Bundesgenossen verraten habe. Die rumänische Politik unter der Leitung Bratianus ging nunmehr darauf aus, sich auf Kosten der im Weltkriege unterliegenden Partei zu bereichern, ohne große Opfer bringen zu müssen. Es blieb nur, rechtzeitig zu erkennen, auf welche Seite der Sieg sich endgültig neigen werde und dann den günstigen Augenblick zum Anschluß nicht zu verpassen. Nach im ersten Kriegsjahr, vermutlich noch dem Fall von Lemberg, schloß Herr Bratianu bereits hinter dem Rücken seines Souveräns einen Neutralitätsvertrag mit Rußland. Nach dem Fall von Przemyśl aber hielt er die Zeit für gekommen, um sich mit unseren Gegnern über den Judaslohn zu verständigen. Die Verhandlungen schlugen indessen fehl. Rußland wünschte seinen eigenen ungeheuren Landbesitz durch die Bukowina zu vergrößern. Auf den Banat hatte Serbien seine Augen geworfen, während Rumänien nicht nur die Bukowina, sondern auch das ganze ungarische Gebiet bis zur Theiß für sich haben wollte. So kam es nicht zum Abschluß, aber Rumäniens Neutralität nahm immer mehr die Formen einer einseitigen Begünstigung der Ententemächte an. Um die englische Hungerblockade zu unterstützen, suchte man das von uns gelaufte Getreide zurückzuhalten, und es bedurfte unseres sehr energischen Druckes, um seine Freigabe zu erwirken. Nach dem Durchbruch von Gorlice wurde Bratianu zweifelhaft, ob er auch auf das richtige Pferd setze. Die in der Schwere gehaltenen Verhandlungen mit der Entente kamen schließlich ins Stocken, denn immer war es die militärische Sachlage, die Rumäniens Politik bestimmte. Als dann die russische Offensive in diesem Frühjahr kam, und gleichzeitig danach die Angriffe an der Somme einsetzten, glaubte Bratianu den Zusammenbruch der Zentralmächte vor sich zu sehen. Nun war er entschlossen, sich am vermeintlichen Leidentraub zu beteiligen. Auch die Ententemächte hatten bei ihren Verhandlungen mit ihm freiere Hand als vorher. Serbien war besiegt. Die Beschützer der kleinen und schwachen Staaten brauchten auf seine früheren Annexionswünsche keine Rücksicht mehr zu nehmen. Sie konnten freigelegter gegen Rumänien sein. Um Mitte August wurde Herr Bratianu mit unseren Gegnern handelsmäßig. Den Zeitpunkt des Losschlagens behielt er sich vor und machte ihm von gewissen Voraussetzungen militärischer Art abhängig. Der König hatte uns bis dahin wiederholt in bündigster Weise versichert, er werde unter allen Umständen neutral bleiben. Am 5. Februar d. J. hat mir der hiesige rumänische Gesandte auf Befehl des Königs die formelle Erklärung des Königs abgegeben, daß der König die Neutralität aufrecht erhalten wolle, und daß seine Regierung auch in der Lage sei, diese weiter durchzuführen. (Hört, hört.) Herr Bratianu aber erklärte dem Baron Busche, daß er sich der Erklärung seines Königs vollkommen anschließe. (Lebhaftes Hört, hört!) Wir haben uns dadurch nicht täuschen lassen. Von Bratianus Verhandlungen im August waren wir fortlaufend unterrichtet, anhaltend machten wir den König unter Erinnerung an sein Neutralitätsversprechen auf die geheimen Machenschaften seines Ministerpräsidenten aufmerksam. Das gleiche taten wir bei den zahlreichen politischen Rastoren Rumäniens, die entschlossen gegen den Krieg wirkten. Der König erklärte wiederholt, er glaube nicht, daß sich Bratianu an die Entente gebunden habe oder binde. Nach drei Tage vor der Kriegserklärung hat der König zu unserem Gesandten geäußert, er wisse, daß die große Majorität des rumänischen Volkes den Krieg nicht wünsche. (Hört, hört.) Einem Vertrauten hat er an demselben Tage befohlen nicht zu erklären, daß er den Mobilisierungsbefehl nicht unterzeichnen werde. Am 28. August, also am Tage vor der rumänischen Kriegserklärung, sagte er dem österreichisch-ungarischen Gesandten, daß er den Krieg nicht wolle (hört, hört). Nur als Kuriosum erwähne ich, daß Herr Bratianu an demselben Tage dem österreichisch-ungarischen Vertreter versicherte, er sei entschlossen, die Neutralität aufrecht zu erhalten. Das Ergebnis des Kronrates, der für den folgenden Tag angesetzt war, werde die Wahrheit seiner Worte bestätigen (Bewegung). Nach am 23. August waren sich die Ententemächte selbst nicht darüber klar, zu welchem Termin Rumänien den Krieg erklären solle. Das wußten wir aus zuverlässiger Quelle. Dann haben sich die Ereignisse überlagert. Nach Nachrichten, die ich für zuverlässig halten möchte, stellte Rußland plötzlich das Ultimatum, daß es über die ungeschützte rumänische Grenze einrücken werde, falls Rumänien nicht bis zum 28. August losschlage. Ob dies Ultimatum eine mit Herrn Bratianu abgestimmte Ränne die war, um den schwankenden König fortzureißen, lasse ich dahingestellt. Aber die Würfel fielen. Herr Briand hat in seiner jüngsten Rede rühmend die Schönheit und Hoheit des Vorgehens Rumäniens gepriesen! (Heiterkeit.) Politische Zustände, unter denen Minister- und Königsparole nichts mehr gelten, lassen die Ideale der Freiheit, Gerechtigkeit und Zivilisation, für die die Entente kämpfen will, in fragwürdigen Lichte erscheinen. (Sehr richtig.) Seit Beginn des Krieges hat Rumänien, wie ich sagte, seine Raubpolitik ausschließlich von der Einschätzung der allgemeinen Kriegslage abhängig gemacht. Rumänien wird sich dabei militärisch genau so berechnen, wie es sich in Gemeinschaft mit seinen Ententefreunden schon jetzt politisch berechnet hat. So viel über die politischen Ereignisse.

Auf den Schlachtfeldern tobt harter Kampf in Ost, West und Süd. Seit Anfang Juli dauern an der Somme fast ohne Unterbrechung die erbitterten Angriffe der Engländer und Franzosen an. Die gemeinsame große Offensive der Entente-Gezere, lange vorher angekündigt, hat eingesetzt. Jetzt sollte es glücken, jetzt sollte die Front der verhassten Deutschen durchbrochen, Frankreich und Belgien befreit, der Krieg über den Rhein nach Deutschland hineintragen werden. Was ist geschehen? Wohl haben Franzosen

und Engländer Vorteile erzielt, wohl sind unsere ersten Linien um einige Kilometer zurückgedrängt, auch schwere Verluste an Menschen und Material haben wir zu beklagen. Das ist bei einer in so gewaltigen Maßstäbe angelegten Offensive unvermeidlich. Aber das, was unsere Gegner erhofft und erstrebt haben, der Durchbruch im großen Stile, die Aufrollung unserer Stellung im Westen, die ist ihnen nicht geglückt (Bravo). Fest und ungebogen steht unsere Front. Schwer und hart ist der Kampf da draußen an der Somme, und noch ist ein Ende dort nicht abzusehen. Es wird weitere Opfer kosten, und noch ein oder der andere Graben, ein oder das andere Dorf mögen verloren gehen, aber durch kommen sie nicht (Bravo). Dafür bürgt unsere Führung, dafür bürgt die unerschütterliche Tapferkeit der Truppen aller deutschen Stämme. (Lebhaftes Bravo.)

Auch im Osten tobt der Kampf weiter. Nachdem der großangelegte Durchbruchversuch von den Truppen des Erzherzogs Karl und des Generals von Linington zum Stehen gebracht war, haben im Zusammenhang mit der Offensive im Westen erneut schwere russische Angriffe westlich von Lutsk an der Rajawitza und in den Karpaten eingesetzt. Unter blutigen Verlusten für die Russen sind die Angriffe zusammengebrochen. Auch hier werden die Kämpfe weitergehen. Aber ebenso sicher wird auch hier ausgehalten werden, dank dem unerschütterlichen Gedenntum unserer Gezere (Bravo). In den letzten Monaten ist weiter der neue große Balkan-Plan der Entente gereift, der bestimmt war, den Vierbund zu sprengen, die Verbindung zwischen Deutschland und dem Orient auseinanderzureißen, die Türken, Bulgaren, Österreicher-Ungarn einen nach dem andern niederzujagen, um dann die ganzen Kräfte auf Deutschland allein richten zu können. Fast ein Jahr lang ist als Vorbereitung hierzu in Saloniki ein großes Heer gehalten worden. Neue Divisionen kamen hinzu, französisches und englisches Wälfergemisch aus der ganzen Welt wurde mit Russen, Serben, Italienern und schließlich Portugiesen zusammengebrüllt. Der Vertrag Rumäniens schloß die Kette und wieder frage ich, was ist erreicht? Die Lage unserer treuen und tapferen Verbündeten ist unerträglich. Österreich-Ungarn steht mit uns zusammen an der Ostfront vom Karaca-See bis Siebenbürgen hinein, Türken kämpfen in Galizien. Deutsche, bulgarische und türkische Truppen haben in der Dobrußida die Rumänen geschlagen. Treu vereint kämpfen sie in Mazedonien. Der Plan der Entente, in der Dobrußida und in Mazedonien einen entscheidenden Schlag zu fällen, ist in seinem Entstehen getroffen. Während die Saloniki-Armee über schwächliche Vorstöße nicht hinausgekommen ist, sind Deutsche, Bulgaren und Türken in der Dobrußida nordwärts gezogen, statt, wie es sich unsere Feinde dachten, Russen und Rumänen nach Süden. Im ganzen also an der Sommerfront einzelne Erfolge der Gegner, die aber an der Gesamtlage nichts ändern. Im übrigen erfolgreiche Abwehr aller feindlicher Angriffe und damit Durchkreuzung der feindlichen Absichten, auf dem Balkan ein Scheitern der feindlichen Pläne.

So geht der ungeheure Krieg weiter. Immer neue Völker stürzen sich in das Blutbad. Zu welchem Ende? Die Kriegsziele, die unsere Feinde stets unerschütterlich verkünden, dulden kein Mißverständnis. Ländergerier und Vernichtung. Ich habe hier immer wieder darüber gesprochen. Konstantinopel für den Russen, Elsch-Lotbringen für den Franzosen, das Trentino u. A. für die Italiener, Siebenbürgen den Rumänen. Seit seinem ersten Tage war uns der Krieg nichts anderes als die Verteidigung unserer Rechte auf Leben und Freiheit. (Bravo.) Deshalb haben wir als die ersten und als die einzigen unsere Vereinskraft zu Friedensverhandlungen ausgesprochen können. Ich habe am 9. Dezember vorigen Jahres und hinterher wiederholt deutlich genug darüber geredet. Die Herren Asquith und Lord Robert Cecil schaffen meine Worte nicht durch die Behauptung aus der Welt, Deutschland habe überhaupt keine oder nur unerträgliche und erniedrigende Friedensbedingungen beklamt gegeben. Wir haben das unsrige getan. Aber wagt jemand zu verlangen, daß wir heute Angebote machen, wenn unsere Gegner, wie es Herr Briand neulich getan hat, einen heute zu schließenden Frieden als in Ermiedrigung, den Gedanken an Frieden als eine Herausforderung, als eine Schmach für das Gedächtnis der Toten bezeichnen? Sie setzen den Krieg fort, weil sie ihre utopischen Kriegsziele erreichen zu können, hoffen. Ihre Eroberungslust ist es, die die Schuld trägt, daß sich täglich die Berge der Leichen höher türmen.

Der französische Ministerpräsident sagte in seiner letzten Rede, Frankreich kämpfe um einen festen und dauerhaften Frieden, indem internationale Abmachungen die Freiheit der Nationen vor jedem Angriff schützten. Das wollen auch wir — Deutschland schenken wir allezeit vor jedem Angriff. (Bravo.) Aber glaubt Herr Briand, daß die Ideen, die unsere Gezere vor dem Kriege zu ihrem Bunde zusammenführten, französische Neuanthropologie, russische Eroberungslust, englische Einseitigkeit und Welt Herrschaftsdrang, daß die Sakagebanken und der Vernichtungswille, die Boykottierungsstendungen, die ihre Politik nicht nur jetzt im Krieg, sondern auch für die Zeit nach dem Kriege bestimmen — glaubt Herr Briand, daß so der Boden bereitet wird, aus dem internationale Abmachungen herauswachsen können, die die Freiheit, die Ehre u. Würde der Nationen, ihre Zusammenarbeit im Dienste der Humanität und Geseftungen verbürgen? Oder meint Herr Briand ernstlich, dieses hohe und ideale Ziel durch einen Vernichtungskrieg erreichen zu können, in dem die letzte Jugend Frankreichs auf den verwüsteten Schlachtfeldern vor Verdun und an der Somme dahin stirbt?

Um uns als rücksichtige Menschen zu stempseln, die im Interesse der Freiheit bekämpft werden müßten, ist jetzt wieder die Fabel aufgewärmt worden, der Kaiser habe seinerzeit durch seinen Einfluß beim Jaren die Entwicklung Rußlands in freierwilligem Sinn gehindert. Diese Behauptung ist, das will ich hier öffentlich feststellen, unwahr, ja, sie ist das strikte Gegenteil von Wahrheit. (Hört, hört.) Wie sich Rußland sein staatliches Leben einrichtet, ob autokratisch oder konstitutionell, das ist Rußlands Sache. Ich verliere kein Wort darüber. Ich vertrete nur deutsche Interessen. Nur die Achtung deutschen Rechts und deutscher Interessen ist das, was wir im Frieden von den anderen Mächten verlangen, mögen sie unter diesem oder jenem Regime leben.

Was ist Englands Ziel? Was sich England aus der erhofften Beute in Kleinasien, was es sich an Kolonien zueigen will, läßt es noch im dunkeln. Aber es will mehr als das. Was die Briten aus Deutschland machen wollen, darüber lassen sie keinen Zweifel. Unser Leben als Nation soll zerstört werden. Militärisch wehrlos, wirtschaftlich zerschmettert und von der Welt boykottiert, verurteilt zu dauerndem Siedtum, das ist das Deutschland, das England sich zu Füßen legen will. Wenn dann keine deutsche Konkurrenz mehr zu fürchten ist, wenn Frankreich sich verblutet hat, alle Kriegsverbindungen finanziell und wirtschaftlich England Fremden in die Hände fallen, wenn die neutrale europäische Welt sich jedem britischen Geheiß, jeder britischen „schwarzen Liste“ fügen muß, dann ist auf dem ohnmächtigen Deutschland der Traum der englischen Welt Herrschaft Wirklichkeit geworden. Für dieses Ziel kämpft England mit einem in seiner Ge-

sichte beispiellosen Kraftaufwand und mit Mitteln, die einen Bruch des Völkerrechts an den andern reißen. Darum ist England unter allen der egoistischste, erbitterteste und harnäckigste Feind. Ein deutscher Staatsmann, der sich scheute, gegen diesen Feind jedes faugliche, den Krieg wirklich abführende Kampfmittel zu gebrauchen, ein solcher Staatsmann sollte gehängt werden! (Bravo!) Händellastchen im Hause und auf den Tribünen.) Meine Herren! Ich wünsche, daß Sie aus diesen meinen Worten den Grad von Widerwillen und von Verachtung erkennen mögen, den ich für die immer wieder verbreitete Behauptung empfinde, daß aus unbegreiflicher Schonung, aus veralteter Verständigungsneneigung oder gar aus dunklen Zusammenhängen, die das Licht des Tages scheuen, nicht alle Kampfmittel in ihrer vollen Gebrauchsmöglichkeit angewandt würden. (Bravo!) Aus Rücksicht auf das feindliche, auf jeden Bruch unserer inneren Geschlossenheit lauernde Ausland will ich hier nicht näher auf die Ihnen bekannten Treibereien eingehen. Die Zeit ist zu ernst! (Sehr richtig!)

Meine Herren! Als wir im August 1914 das Schwert ziehen mußten, da wußten wir, daß wir gegen eine mächtige, eine beinahe übermächtige Koalition Haus und Hof zu schützen hatten. Eine brennende, eine bis dahin ungekannte, eine oft verdrängene Vaterlandsliebe loderte in allen Herzen auf, todesmutig und siegesgewiß. Heute, nach zwei Jahren des Kampfes und Ringens, des Duldens und Sterbens wissen wir mehr als je zuvor, daß es nur eine Parole gibt: Ausbarren und Siegen! Wir werden siegen! (Bravo.) Wenn sich im vorigen Winter heimtückische Sorgen zu regen begannen, ob auch unsere Lebensmittel reichen würden — sie haben gereicht. Die diesjährige Ernte aber stellt uns viel sicherer als es im vorigen Jahr der Fall war. Ich weiß, reichlich ist es nicht. Ich kenne die bestigen Bestwerden über Fehler der Organisation — ich hoffe, in der Ausschussberatung werden Sie praktische Besserungsvorschläge machen können — ich weiß die schweren Sorgen zu würdigen, unter denen zahlreiche Existenzen für ihren Lebensunterhalt kämpfen. Ich teile die tiefe Trauer um die Gefallenen und die Verstümmelten und neige mich vor allem Gedenntum, mit dem die Opfer getragen werden von Frauen wie Männern, ohne Unterschied von Rang und Klasse, einig in der heißen Liebe zu dem Lande, das ihr Glück und Leid umschließt, im Kampf und Arbeit hinausgewachsen über das gemohnte Maß der Menschlichkeit! (Bravo.) Hoch und groß ist das. Aber höher und größer noch, meine Herren, ist der Todesmut, mit dem unsere Söhne und Brüder draußen in die wüsten Anstürme der an Zahl und Geseftes weit überlegenen, mit der äußersten Tapferkeit kämpfenden Feinde bestehen. (Bravo.) Nie hat die Welt- und Menschengeschichte etwas Ähnliches gesehen. Vor den Soldaten derer da draußen muß unser Schmerz verstümmeln. Keine Klage von daheim soll an ihr Ohr klingen, nur Dank, bester Dank aus der Heimat, für die sie bluten, sei ihr Gebächte, wenn hollische Trommelfeuer sie umbräut. (Bravo.) Bleiben wir dann ihrer würdig, wenn wir nicht entschlossen alles daran geben, um ihnen hilfreich zu sein? In diesen Tagen hat das deutsche Volk wiederum Gelegenheit, bei unserer Kriegsanleihe zu beweisen, daß es zu jedem Opfer bereit ist und fest an unseren Sieg glaubt. Ich weiß, daß wir uns auch in dieser Sache auf unsere Kämpfer hinter der Front verlassen können und daß es jeder Deutsche, der sein Vaterland liebt, als eine Ehrenpflicht anseht, durch billige Beiträge zum Wohle des Vaterlandes unserer Streitmacht zu unterstützen und dadurch zur Beschleunigung des Sieges beizutragen. Die Zähne aufeinandergebissen, aber Herz und Hand weit auf, so wollen wir hinter ihnen stehen, ein Mann und ein Volk! (Bravo.)

Ich komme zum Schluß: Krieg sehen wir vor uns und an die Werke des Friedens zu denken, ist uns noch nicht vergönnt. Ich las neulich das Wort: „Das Haus brennt, es gilt das Feuer zu löschen. Wie wir das Haus nachher ausbauen sollen, ist spätere Sorge.“ Das mag sein. Und doch, dieser Kriegsbrand hat — beglückt und erschüttert erleben wir es alle Tage — er hat uns gesetzt, auf wie gewaltigen und unzerstörbaren Fundamente unser ganzes Haus aufgebaut ist. Was anders gibt uns wohl die Kraft, diesen Kampf gegen fast die ganze Welt zu bestehen als die Liebe zum Lande der Väter, das alle seine Söhne mit unzerstörbarem Bunde umschließt, was anders als die unerböthliche Kraft der Arme und Herzen, die in dem Urgrund des Volkes liegt, aus dem in ewiger Erneuerung die Geschlechter heraufsteigen! Nichts von dem, was uns diese Feuerprobe bestehen läßt. Können wir im Frieden vermissen. Was sich im Kriege so wunderbar bewährt, muß auch im Frieden leben und wirken. Unermessliche Arbeit erwartet nicht! Ichrieb Friedrich der Große, als der siebenjährige Krieg zu Ende ging. Unermessliche Arbeit, das war für uns die Wirkung all der großen Kämpfe, in denen wir seit 150 Jahren um unsere Existenz gerungen haben. Das war unser Glück und wird es wieder sein. Die gewaltigen Aufgaben, die auf allen Gebieten des staatlichen, des wirtschaftlichen und politischen Lebens unserer Väter, brauchen zu ihrer Lösung alles, was an Kräften in unserem Volke lebt. Es ist eine Staatsnotwendigkeit, die sich gegen alle Hindernisse durchsetzen wird, diese Kräfte, die da im Feuer geblüht sind, die nach Wirken und Schaffen rufen und verlangen, für das Ganze zu nützen. (Lebhafter Beifall.) Freie Bahn für Alle! (Erneuter Beifall.) Das muß unsere Lösung sein. Führen wir sie frei und vorurteillos durch, dann geht unser Reich festherauf, weil jeder Stein und jeder Balken mitträgt und trägt, einer geübten Zukunft entgegen. Dann werden dereinst die Starcken aus allen Ständen freudig teilnehmen an dem Werke des Friedens wie jetzt am blutigen Kampf. (Stürmischer sich wiederholender Beifall und Händellastchen im Hause und auf den Tribünen.)

Abgeordneter Dr. Spahn (Zentrum), beantragt nunmehr Vertagung, bis Donnerstag, den 5. Oktober.

Abgeordneter Scheidemann (Soz.): Wir hätten gewünscht, sofort in die Debatte einzutreten, wollen aber hier aus praktischen Gründen dem Antrag des Abgeordneten Spahn nicht widersprechen.

Abgeordneter Ledebour (Soz. Arbeitsgemeinschaft): Wir halten eine sofortige Aussprache nach so langer Pause für notwendig. Das Volk würde eine Hinausschiebung nicht verstehen. Deshalb beantrage ich nur bis morgen zu vertagen.

Abg. Ballermann (Nat.): Der Antrag Spahn entspricht nicht den Wünschen des Volkes, sondern des Altesten-Ausschusses. Das Volk wird die aus praktischen Erwägungen kommenden Wünsche der Mehrheit billigen.

Der Antrag Ledebour findet nicht die erforderliche Unterstützung. Der Antrag Spahn wird angenommen.

Nächste Sitzung: Donnerstag, den 5. Oktober, 11 Uhr vormittags. Aussprache über die auswärtige Lage.

Schluß 1/2 Uhr.

Berlin, 28. Sept. Der Seniorenkongress des Reichstages trat vor Beginn der Vollversammlung zusammen und einigte sich dahin, daß heute nach der Rede des Reichskanzlers die Beratungen bis Donnerstag nächster Woche unterbrochen werden sollen, in der Zwischenzeit wird der Hauptauschuß in vertraulichen Verhandlungen die auswärtigen Angelegenheiten erörtern. Die Feststellung des weiteren Arbeitsplanes wird dem Hauptauschuß überlassen. Der

Ausführlich für Handel und Gewerbe wird in dieser Session vornehmlich die Frage der Überführung aus der Kriegswirtschaft in die Friedenswirtschaft beraten. (W.B.)

Ostlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

W.B. Wien, 28. Sept. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz: Front gegen Rumänien:

Auf dem Berggraben Tulisus, westlich von Petroseni, erbitterte Kämpfe. Die Lage bei Nagy Szeben (Hermannstadt) ist günstig. Rumänische Gegenstöße blieben ohne Erfolg.

An der siebenbürgischen Ostfront dauern im Raume von Szekely-Abvachely (Oberfellen) und südlich der Districioara-Höhe die Vorkämpfe an.

Seeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Südöstlich der Drei-Länder-Gee, nördlich von Airlibaba im Ludowa-Gebiet und nördlich des Tartaren-Passes unternahm der Feind abermals vergebliche Angriffe. Südlich von Lipnica-Dolna stehen deutsche Truppen erfolgreich vor. Es wurden 130 Russen und 4 Maschinengewehre eingebracht.

Bei der Armee des Generalobersten von Terstjanskij gewannen die Streitkräfte des Generals v. d. Marwitz den noch in Feindeshand gebliebenen letzten Teil der vor einer Woche verloren gegangenen Stellung in erbittertem Kampfe zurück. Der Feind erlitt außerordentliche Verluste und büßte 41 Offiziere und 2800 Mann an Gefangenen und 1 Geschütz und 17 Maschinengewehre ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Sofia, 28. Sept. Bericht des bulgarischen Generalstabes vom 27. September:

Mazedonische Front: Auf der Stara Planina haben wir den linken Flügel des Feindes zurückgeworfen und die Linie der Berge Riech (1150 Meter) und Tschischewo (1550 Meter) besetzt. Auf der Front von Florina lebhaftes Artilleriefeuer auf dem Gebirgsrücken Sterow Grob. Auf der Höhe des Kaimacalan warfen wir den Feind und erbeuteten zwei Kanonen und viele Maschinengewehre und Bombenwerfer. Im Moglenatal lebhaftes Artilleriefeuer. Von der übrigen Front nichts Neues.

Rumänische Front: Längs der Donau stellenweise Feuerwechsel zwischen Grenzposten; schwaches beiderseitiges Artilleriefeuer zwischen den Dörfern Magura und Korabia. In der Dobrudscha schwaches Artilleriefeuer.

Schwarzes Meer: Zwei feindliche Torpedoboote beschossen 45 Minuten lang die Stadt Mangalia, wo sie mehrere Häuser zerstörten und ein Tatarenkind töteten.

W.B. Sofia, 29. Sept. (Nichtamtlich.) Bericht des bulgarischen Generalstabes vom 28. September.

Mazedonische Front: Die Lage ist unverändert. Stellenweise schwaches beiderseitiges Artilleriefeuer.

Rumänische Front: Längs der Donau Ruhe. Bei Drechowo schossen wir ein feindliches Flugzeug ab. Es fiel auf das linke Donauufer. In der Dobrudscha schwaches beiderseitiges Artilleriefeuer. An der Küste des Schwarzen Meeres beschoss ein russischer Kreuzer Mangalia 1 Stunde 20 Minuten lang. Keine Menschenverluste. Schaden unbedeutend. Unsere Flugzeuge haben bei Tuzla und Tazladshafocj (ungefähr 10 Kilometer südlich von Tuzla) zwei feindliche Torpedobootzerstörer erfolgreich angegriffen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

W.B. Wien, 28. Sept. Amtlich wird verlautbart: Italienischer Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: In Albanien nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See:

Am 26. September vormittags haben fünf feindliche Flugzeuge über Durz zahlreiche Bomben abgeworfen, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Zwei unserer Seeflugzeuge flogen sofort zur Abwehr auf. Eines davon — Beobachter Seeladett Bartha, Fliegerquartiermeister Hajsche — zwang im Luftkampf ein feindliches Wasserflugzeug zum Niedergehen auf das Meer, wo es von einem italienischen Zerstörer geborgen wurde, verfolgte ein zweites, gegen Brindisi fliehendes Flugzeug, schoss es 40 Meilen von der Küste ab und ließ sich neben dem zertrümmerten Flugzeug nieder. Der Beobachter, ein italienischer Seeoffizier, war tot, der Pilot durch Kopfschuss schwer verwundet. Letzterer wurde aus dem sinkenden Flugzeug in das eigene herübergerettet und eingebracht. Flottenkommando.

Der Krieg zur See.

Berlin, 28. Sept. Eines unserer Unterseeboote hat am 23. September vormittags in der Nordsee elf englische Fischdampfer mit zusammen 1606 Bruttoregistertonnen, ein anderes Unterseeboot am gleichen Tage am Eingang vom Kanal vier belgische Seeleichter versenkt.

Eines unserer Marineluftschiffe griff am 27. September morgens die Flugstation Lebora und die Abwehrbatterien auf Osel mit gutem Erfolg an. Das Luftschiff ist trotz heftigster Beschädigung wohlbehalten zurückgekehrt. (W.B.)

London, 28. Sept. „Lloyd“ meldet aus Scarborough vom 26. September: Elf Fischerfahrzeuge aus Scarborough sollen versenkt worden sein; außerdem wurde das Fischerfahrzeug „Trinidad“ (147 Tonnen) versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. Der britische Dampfer „Rocil“ ist versenkt worden. Der französische Segler „Marie“ ist nach einem Zusammenstoß mit einem Dampfer gesunken. — Lloyd's melden ferner, daß der Dampfer „Dromben“ versenkt wurde.

Berlin, 25. Sept. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet: Mit dem kürzlich nach Beebrügge ausgebrachten Dampfer „Niobe“ fielen in die Hände der Deutschen 34 500 Kilogramm Butter, Speck und Käse, mit dem in der vorigen Woche ausgebrachten Zeelanddampfer 76 000 Stück Käse, mit dem gestern ausgebrachten Dampfer „Batabier II“, wie verlautet, weit mehr als eine Million Kilogramm Speck, Butter, Fleisch und Käse.

Türkischer Kriegsschauplatz.

Konstantinopel, 28. Sept. Amtlicher Seeresbericht vom 27. September.

Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel Scharmilgel. Auf dem linken Flügel wurde der Feind, der unsere Truppen angriff, mit Verlusten für ihn zurückgeschlagen. Am 31. August warfen unsere Flugzeuge zwischen 6.15 Uhr und 6.30 Min. vormittags auf Materiallager und Eisenbahn bei Port Said Sprengbomben im Gewicht von 92 Kilogramm. Es wurde beobachtet, daß die Bomben wiederholt ihre Ziele sehr wirksam trafen. Unsere Flugzeuge sind unbeschädigt zurückgekehrt. Am 17. September schoß einer unserer Flieger über dem Meer vor El Arisch ein englisches Wasserflugzeug ab.

Nichts von Belang von den anderen Fronten.

Der Krieg und die Heimat.

Der Empfang der griechischen Gäste in Gortik.

Gortik, 28. Sept. Der erste Transport der griechischen Gäste ist nachmittags um 3 Uhr 27 Min. auf dem Hauptbahnhof eingetroffen; er bestand aus 22 Offizieren und 427 Mann und 15 Gebirgskanonen; diese wurden an der sogenannten Wochensampe ausgeladen und direkt nach dem hierfür bestimmten Schuppen übergeführt. In Begleitung der Offiziere befanden sich einige Frauen und Kinder. Das Kommando des Transportes hatte der Oberst Kasafallos, der Kommandant von Kavalla, die Führung hatte Oberleutnant Schmitt. Zum Empfang hatten sich eingefunden der Flügeladjutant des Kaisers Oberst von Storz, der vormittags aus dem kaiserlichen Hauptquartier hier eingetroffen war, ferner u. a. Major v. Unruh, als Vertreter des Garnisonkommandos, von der Stadt Oberbürgermeister Snaß, Bürgermeister Räß, Stadtrat Wiebez, der Bahnhofs-Kommandant Oberleutnant Schapow und Offiziere der Garnison. Beim Einlaufen des Zuges spielte die Kapelle des Grenadierbataillons des Infanterie-Regiments von Courbier, 2. Bofensches Nr. 19, die griechische Nationalhymne.

Oberst von Storz wandte sich an Kasafallos, dem er Grüße seiner Majestät des Kaisers für die griechischen Truppen überbrachte. Snaß hieß diese im Namen der Stadt willkommen. Die Ausladung der Mannschaften erfolgte unter Musik. Die Leute empfingen ihre Gewehre aus einem mitgenommenen Güterwagen. Hierauf wurden die Offiziere und Mannschaften in der Kriegsverpflegungsanstalt des Bahnhofs mit warmer Kost gespeist. Den Frauen und Kindern waren Schwefeln des roten Kreuzes beihilflich. Während der Speisung konzertierte die Kapelle.

Um 4 Uhr 38 Min. traf der zweite Transport mit 27 Offizieren und 513 Mann ein, der wiederum mit der griechischen Nationalhymne empfangen wurde. Die Ankunft der weiteren Transporte ist noch unbestimmt.

Nach der Speisung formierten sich die Truppen zu einem Zuge und marschierten unter Vorantritt der deutschen Musik in die Stadt. Hinter der Musik schritt der Oberst Kasafallos mit seinem Stabe, begleitet von deutschen Offizieren. Ihm folgten die entfaltete griechische Regimentsfahne, sodann die Truppe mit aufgeschlagenem Seitengewehr. Der Marsch ging durch die Eisenbahnunterführung in die Stadt hinein durch die Berlinerstraße über den Postplatz und so fort nach dem Baradenlager, welches eine Viertelstunde vor der Stadt bei der neuen Kaserne nach Noys zu liegt.

Das Baradenlager besteht aus einer größeren Anzahl geräumiger, heller und wohlthätiger Baraden. Die Offiziere werden in der Stadt teils in Hotels, teils in möblierten Zimmern untergebracht, so daß in jeder Weise für einen kameradschaftlichen Empfang der griechischen Gäste vorgesorgt ist. Oberst Flügeladjutant v. Storz kehrt heute in das kaiserliche Hauptquartier zurück.

Wie das W.B. hört, haben sich die Griechen über die Aufnahme, welche ihnen auf ihrer langen Reise in Bulgarien wie in Österreich-Ungarn und Deutschland zuteil geworden ist, sehr erfreut ausgesprochen.

* Deutsche Landwirte, die ihr in diesen harten Kriegsjahren wirtschaftlich mit am besten daran seid, vergeßt nicht eure höchste vaterländische Pflicht, jetzt Kriegsanleihe zu zeichnen. Wer es unterläßt, obgleich er dazu in der Lage ist, begeht schmachlichstem Verrat an Vaterlande und an den Volksgenossen daheim und an unsern Kämpfern im Felde.

* Keine Angehörige fremder Staaten im deutschen Meer. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die feindliche Presse verbreitet in letzter Zeit wiederholt Nachrichten, des Inhalts, daß Deutschland Angehörige fremder Staaten in sein Meer einstellt. Diese Behauptung wird besonders in bezug auf belgische Staatsangehörige aufgestellt. Alle diese Nachrichten entbehren selbstverständlich jeder Begründung und verfolgen offensichtlich den Zweck, die Stärke der deutschen Seeresmacht in den Augen Neutraler herabzusetzen und das sinkende Vertrauen der feindlichen Bevölkerung zu der eigenen Stärke künstlich zu heben. Auch während des Krieges werden entsprechend der bereits vor Ausbruch des Krieges bestehenden Bestimmungen Angehörige fremder Staaten nicht in den deutschen Seeresdienst eingestellt.

Die Neutralen.

Berlin, 28. Sept. Einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ aus Zürich zufolge, hat gestern Bundesrat Hoffmann im Nationalrat mitgeteilt, daß vorgestern abend der Wirtschaftsvertrag mit Deutschland von den Vertretern beider Staaten unterzeichnet worden ist. Das Ergebnis sei für die Schweiz befriedigend.

New York, 28. Sept. Die Urwahlen in New Jersey, dem Heimatstaat des Präsidenten Wilson, brachten dessen Kandidaten eine entschiedene Niederlage, besonders dem Senatskandidaten Westcott, der ein intimer Freund des Präsidenten ist. Seine Wahl wurde mit großer Stimmenmehrheit abgelehnt. Besonders scharf traten die Deutsch-Amerikaner gegen seine Wahl sowie gegen die Wahl der übrigen Anhänger Wilsons auf. In politischen Kreisen hält man dies in Verbindung mit den andern neuerdings von Wilson erlittenen Schlägen für ein Anzeichen seiner endgültigen Niederlage im November. („Zitf. Ztg.“)

Grossherzogtum Baden.

Karlsruhe, 29. September.

Seine königliche Hoheit der Großherzog hörte heute die Vorträge der Minister Dr. Rheinboldt und Dr. Hübsch sowie des Geheimrats Dr. Freiherrn von Babo.

Ihre königliche Hoheit die Großherzogin Luise kehrte heute abend 7 Uhr nach Schloß Baden zurück, um die ärztlicherseits gewünschte Ruhekur fortzusetzen.

Neueste Drahtnachrichten. Amtlicher Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 29. Sept., vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Nach der blutigen Abwehr der feindlichen Angriffe am 27. September flaute die Sommeschlacht gestern wesentlich ab. Ein kräftiger englischer Angriff zwischen der Ancre und Courcellette wurde auf seinem Westflügel unter Aufgabe kleiner Grabenteile im Nahkampf abgeschlagen; er brach nordwestlich und nördlich von Courcellette in unserem Feuer zusammen. Ein schwächerer Angriff bei Caucourt l'Abbaye schlug gleichfalls fehl.

Ostlicher Kriegsschauplatz:
Front des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold von Bayern.

Abgesehen von einem erfolglosen schwachen russischen Vorstoß nordwestlich von Goduzitski und stellenweise aufgeregter Feuerartigkeit keine Ereignisse. Die Zahl der am 27. September bei Korntuica gefangenen Russen erhöht sich auf 41 Offiziere, über 3000 Mann, die Beute auf 2 Geschütze, 33 Maschinengewehre.

Front des Generals der Kavallerie
Erzherzog Carl.

Die Kämpfe in den Karpaten dauern an. Keine besonderen Ereignisse.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.
Der Widerstand des Feindes im Abschnitt von Hermannstadt ist erlahmt. Die rumänischen Kräfte sind gegen das Gebirge geworfen.

Valkanriegsschauplatz:
Die Lage ist unverändert.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

W.B. Wien, 29. Sept. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz:
Front gegen Rumänien:

Die Rumänen wurden bei Nagy Szeben (Hermannstadt) geschlagen, die Höhen südlich und südöstlich der Stadt gelangten nach heftigen Kämpfen in den Besitz der verbündeten Truppen. Die Schlacht ist noch nicht abgeschlossen. In den Karpaten wird weitergekämpft. Die Lage ist unverändert.

Bei der Armee des Generalobersten von Terstjanskij wurden vorgestern insgesamt 41 russische Offiziere, über 3000 Mann, 33 Maschinengewehre und zwei Geschütze eingebracht.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Auf der Karst-Hochfläche starkes italienisches Geschütz- und Minenwerferfeuer gegen unsere Stellungen und die dahinter liegenden Räume. An der Fleimstal-Front griff der Feind gestern nachmittags unter dem Schutze dichten Nebels den Cardinal und die Cima Lusa Alta an. Er wurde abgewiesen. Die Simone-Spitze steht andauernd unter leichtem und schwerem Artilleriefeuer. Trotzdem hatte das Rettungsunternehmen Erfolg. Unseren braven Truppen gelang es unter großen Schwierigkeiten, noch sieben Italiener, die vollkommen erschöpft waren, auszugraben und zu bergen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:
Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Kopenhagen, 28. Sept. Der amerikanische Botschafter Gerard in Berlin reist, da sein Urlaubsgehalt telegraphisch genehmigt wurde, heute nach New York. („Z. B.“)

Verantwortlich für den Staatsanzeiger und den redaktionellen Teil:
Chefredakteur C. Amend in Karlsruhe.
Druck und Verlag:
G. Braun'sche Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

Statt besonderer Anzeige.

Am 21. September fiel bei einem Sturmangriff
mein lieber Mann

Oberamtmann
Dr. Carl Cadenbach
Hauptmann d. L.

Im Namen
der trauernden Familie:
Frau **Marta Cadenbach**
geb. Becker.

Triberg i. B., 28. September 1916. D.184

Dr. Huber
von der Reise zurück
Sprechstunden für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten:
Vorm. 10-1, nachm. 3-5 — Kaiserstr. 185 — Telefon 1088

TÜRKISCH D.182

Anfang Oktober beginnen wir wieder mit einem neuen Anfängerkurs in der türkischen Sprache, und zwar findet der Unterricht abends zwischen 7-10 Uhr statt. Der Unterrichtstag und die Zeit wird noch bekannt gegeben. Unterrichtsleiter: Herr Dr. H. Reinfried, Lehrer für orient. Sprachen.

**Die Direktion der
Handelsschule Merkur**
Karlsruhe, Karlstr. 13, nächst d. Moninger.

Kriegsgewinnsteuer

Beratung und Berechnung
Rheinische Treuhand-Gesellschaft A.-G.
N 6, 13 **Mannheim** Telephon 7155

Aktienkapital Mk. 1.500.000.—

**Große Badische
Wohltätigkeits-
Geld-Lotterie**

Ziehung am 4. Oktober
3228 Geldgewinne u. 1 Prämie bar Geld
37 000 M.
Mögl. Höchstgewinn
15 000 M.

Württ. Invaliden-Lotterie
1765 Geldgewinne
43 000 M.
Hauptgewinn:
20 000 M.

Ziehung 19. Oktober
Lose bei d. Lott. je 1 M., 11 Lose
10 M. Port. u. Liste 30 Pf. empf.
Lott.-Unternehmer
J. Stürmer
Straßburg i. Els., Langstraße 107
Filiale Kohl a. Rh.: Hauptstr.
In Karlsruhe: **Carl Götz,**
Hebelstraße 11/15.

**Oberbürgermeister Schmebler
Raden**

Mit Preis
Bildnis M 2.40

G. Braun'sche Hofbuchdruckerei und
Verlag in Karlsruhe

Concordia D.177

Cölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Gesamtvermögenswerte Ende 1915: 197 Millionen Mark
Gegründet im Jahre 1853

Kriegsversicherung

mit je nach Lage des Falles aufschiebbarer Zah-
lung der Kriegszusatzprämie. Bis zur Einbe-
rufung zuschlagfrei. Sofortige Ausszahlung der
vollen versichert. Summe auch im Kriegssterbefall
ohne Nachschußzahlung od. Umlage d. Versicherten

Mitarbeiter in allen Berufskreisen gesucht
Auskunft durch: **Aug. Schmidt, Karlsruhe**

Soeben erschienen:

Keine Preiserhöhung! Alter Umfang von ca. 600 Seiten!

Verlangen Sie **Kang's**

Badischer Geschäftskalender für 1917

Preis: mit Einnahme- und Ausgabetafellen Mark 1.30
" " " " mit Schreibpapier durchschneiden Mark 1.50

Allgemein interessierende Beiträge:

1. Ein Wort zu den neuen staatlichen Finanzquellen, insbesondere zur Kriegsgewinnsteuer. 2. Gesetz über Kapitalabfindung an Stelle von Kriegsverlorenen. 3. Der neue Porto- und Telegraphengebührentarif. 4. Der neue Frachtkundenentempel. — Ferner: Notizkalender, Seamtstaatsverwaltung, Verzeichnis der Gemeinden nebst Beamten, Tagebuch für Bezirksämter und Gemeinden, Geschäftskalender für Notariate und staatliche Grundbuchämter usw.

Dresdner Bank

Aktienkapital: 200 Millionen M. Reserven: 60 Millionen M.

Niederlassungen
im Großherzogtum Baden:
Mannheim □ **Heidelberg**
Freiburg i. B.

Sorgfältige Erledigung aller bankmässigen
Geschäfte. B.579

Preussischer Beamten-Verein
in Hannover.

(Protokoll: Seine Majestät der Kaiser.)

Lebensversicherungsanstalt für alle deutschen Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten, Geistlichen, Lehrer, Lehrerinnen, Rechtsanwälte, Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte, Apotheker, Ingenieure, Architekten, kaufmännische Angestellte und sonstige Privatangestellte.

Berücksichtigung im Geschäftsjahre 1913: 5787600 M.

Alle Gewinne werden zugunsten der Mitglieder der Lebensversicherung verwendet. Die Zahlung der Dividenden, die von Jahr zu Jahr steigen und bei längerer Versicherungsdauer mehr als die Jahresprämie betragen können, beginnt mit dem ersten Jahre. Betrieb ohne bezahlte Agenten und deshalb niedrigste Verwaltungskosten.

Wer rechnen kann, wird sich aus den Druckfachen des Vereins davon überzeugen, daß der Verein sehr günstige Versicherungen zu bieten vermag und zwar auch dann, wenn man von den Prämien anderer Gesellschaften die in Form von Bonifikationen, Rabatten usw. in Aussicht gestellten Vergünstigungen in Abzug bringt. Man lese die Druckfacht: Bonifikationen und Rabatte in der Lebensversicherung.

Zusendung d. Druckfachen erfolgt auf Anforderung kostenfrei durch Die Direktion des Preussischen Beamten-Vereins in Hannover. Bei einer Druckfachen-Anforderung wolle man auf die Anfertigung in diesem Blatte Bezug nehmen.

Badische Maschinenfabrik & Eisengießerei
vorm. G. Gebold und Gebold & Neff.

Die Aktionäre der Badischen Maschinenfabrik und Eisengießerei vorm. G. Gebold und Gebold & Neff werden hiermit zur 31. ordentlich. Generalversammlung eingeladen, welche Samstag, den 21. Oktober 1916, nachmittags 3 1/2 Uhr, im Geschäftslokal der Gesellschaft in Durlach stattfinden wird.

Tagessordnung:

- Bericht der Direktion über das Geschäftsjahr 1915/16.
- Bericht des Aufsichtsrates, Antrag auf Genehmigung des Rechnungsabchlusses und auf Entlastung der Direktion.
- Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
- Wahl zum Aufsichtsrat.

Diejenigen Aktionäre, welche an der Generalversammlung teilnehmen wollen, haben ihre Aktien oder die über die Hinterlegung der Aktien bei einem deutschen Notar ausgestellte Bescheinigung bis spätestens

Mittwoch, 18. Oktober 1916, vor 6 Uhr abends, bei der Gesellschaftskasse, ob. bei dem

Bankhause Seit 2. Homburger in Karlsruhe, ob. bei der

Deutschen Effekten- und Wechselbank in Frankfurt a. M., zu hinterlegen (§ 19 der Satzungen).

Durlach, 25. Sept. 1916.
Der Aufsichtsrat:
Germann Beder,
Stellvert. Vorsitzender.

Bürgerliche Rechtspflege.

a. Streitige Gerichtsbarkeit.

L.22. Karlsruhe. In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des am 27. August 1916 in Karlsruhe verstorbenen Kaufmanns Hermann Dreher, Inhaber eines Damenhutgeschäfts in Karlsruhe, ist zur Anhörung der Gläubigerversammlung über die vom Konkursverwalter beantragte Einstellung des Konkursverfahrens mangels Masse Termin bestimmt auf:

Freitag, 20. Oktober 1916, vormittags 9 Uhr, vor dem Großen Amtsgericht in Karlsruhe, Akademiestr. 2, Eingang 2, 1. Stod, Zimmer 9.

Karlsruhe, 23. Sept. 1916.
Groß. Amtsgericht A 1.

Strafrechtspflege.

S.993.3 Heidelberg.

1. Der am 9. Oktober 1888 zu St. Gallen i. Schweiz geborene, zuletzt in Bruggen, Kanton St. Gallen, wohnhafte Handlungsgehilfe **Karl Feil,** heimatberechtigt in Weiler (Amt Sinshelm),

2. der am 7. März 1893 zu Biernheim (Hessen) geborene **Karl Svéd,** 3. Jt. in Amerika, werden beschuldigt, als Wehrpflichtige in der Absicht, sich dem Eintritte in den Dienst des stehenden Heeres oder der Flotte zu entziehen, ohne Erlaubnis das Bundesgebiet verlassen und nach erreichtem militärpflichtigen Alter sich außerhalb des Bundesgebietes aufhalten zu haben, Vergehen gegen § 140 Absatz 1 Ziffer 1 R.Str.G.B.

Dieselben werden auf **Freitag, 24. Nov. 1916, vormittags 9 Uhr,** vor die Strafkammer des Großen Landgerichts Heidelberg zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf

Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Kaiserl. Deutschen Generalkonsulat Zürich und dem Zivilobersten der Erfahrungskommission Heppenheim über die der Anklage zugrunde liegenden Tatsachen ausgestellten Erklärungen verurteilt werden.

Heidelberg, 23. Sept. 1916.
Der Großh. Staatsanwalt.

**Verschiedene
Bekanntmachungen.**

Öffentliche Versteigerung gegen Barzahlung: L.23.21

a) Fundfächer und unbeschriebene Frachtgüter vom 11. Vierteljahr 1916, darunter 1 gold. Damenuhr, 1 gold. Kettenarmband, 1 Photographenapparat, 3 Fahrräder ohne Nummern 7 Säbel, 1 bayer. Offiziershelm, 2 Rollen Pantoffelpflüch und 1 Kiste mit einem Wetztopf, am **Mittwoch, den 4. Oktober 1916, vormittags 8 Uhr,** und **nachmittags 2 Uhr** beginnend in der Expreßguthalle (Personenbahnhof).

Die besonders genannten Gegenstände sowie die Schmuckfächer, Uhren u. dgl. werden von 11 Uhr vormittags an ausgesetzt.

b) Etwa 20 Lose alte Aktien und Goldstücke am **Donnerstag, den 5. Oktober 1916, nachmittags 3 Uhr,** beginnend beim Magazinsamt II (Eingang Wielandstraße).

c) Etwa 27 Lose alte Holzschwellen und Abfälle, am **Donnerstag, den 5. Oktober 1916, nachmittags 1/2 Uhr,** beginnend beim Magazinsamt III (Eingang Durlacher Allee, bei der Tagelöhlerstraße).

Karlsruhe, 23. Sept. 1916.
Rechnungsbureau der Generaldirektion.